



Der grosse Besucherandrang überraschte die Veranstalter.

Bild: zVg

hen zu können, könnte für sie selbst die Möglichkeit, sich zu bewegen, von höherer Bedeutung sein, während das Sehvermögen sekundär ist. Daher ist es entscheidend, die persönlichen Präferenzen und Bedürfnisse der Bewohnerinnen zu respektieren und zu unterstützen. Für

viele Bewohnerinnen wird das Heim zu einem neuen Zuhause, in dem sie Freundschaften knüpfen und soziale Interaktionen mit dem Pflegepersonal pflegen können. Es ist wichtig, eine Umgebung zu schaffen, in der sich die Bewohnerinnen wohl und geborgen fühlen und ihre Lebensqualität bestmöglich erhalten bleibt. Die Selbstbestimmung und Autonomie der Bewohnerschaft sollten stets respektiert und gewahrt werden.

Landrat Christian Thomann bedauerte, dass die schwindenden christlichen Werte wie die christliche Nächstenliebe auch dazu führten, dass immer mehr Menschen vereinsamen. Es sei eine gesellschaftliche Aufgabe, sich um diese Menschen zu kümmern. Hingegen sei es nicht Aufgabe des Kantons, die Alters- und Pflegeheime zu zwingen, den assistierten Suizid in ihren Räumlichkeiten zuzulassen. Insbesondere dann nicht, wenn dieser

nicht im Einklang mit dem Leitbild der Heim-Trägerschaft ist. Einerseits werden Pflegende in ihrer Religions- und Gewissensfreiheit eingeschränkt, andererseits stelle dies auch eine Einschränkung der Autonomie der Trägerschaft wie auch der Gemeinde dar, welche auch oft öffentliche Gelder für diese Institution sprechen. Das Einzige, das gesichert sei, sei unsere Endlichkeit und das Sterben. Pfarrer Susak beantwortete die Frage, ob wir uns zu Lebzeiten zu wenig mit dem Tod, Sterben beschäftigen und uns daher so sehr davor fürchten, mit einerseits der höheren Lebenserwartung und natürlich der besseren Gesundheitsversorgung. Früher war es gerade in grösseren Familien normal, dass mehrere Kinder das Erwachsenenalter nicht erreichten, die Lebenserwartung lag bei 40 bis 50 Jahren. Das ist heute ganz anders, einerseits verspreche man in Werbebotschaften ewige Jugend, die Lebenserwartung sei viel höher, da sei es natürlich, dass man sich weniger mit der Endlichkeit beschäftige und auch die Bedeutung des Abschiednehmens, des Sterbeprozesses verkenne. Die Kirchen nehmen mit der Seelsorge in diesem wichtigen Prozess eine bedeutende Funktion wahr, aber natürlich auch dann, wenn es darum geht, als christliche Gemeinschaft die Vereinsamung zu bekämpfen.

#### Verweis auf die Polizeistatistik

Mit dem Verweis auf die Bündner Polizeistatistik, welche eine klare Zunahme der assistierten Suizide von in den Jahren 2021 und 2022 rund 38 auf neu im 47.16 Prozent (2023) ausweist, fragte Moderatorin Valérie Favre Accola die Diskussionsteilnehmenden, wie man auch im Anbetracht der steigenden Gesundheitskosten, der Belastung des Pflegedienstpersonals und von Wartelisten sicherstellen könne, dass Bewohnerinnen und Bewohner sich selbst nicht das Recht absprechen, zu existieren, sich selbst nicht auf einen «Kostenfaktor» reduzieren und daher auch vermehrt an assistierten Suizid denken. Die Diskussionsrunde war sich einig, dass man dies bedauerlicherweise kaum sicherstellen könne, insbesondere nicht, wenn die Zahl der assistierten Suizide zunehme und in der Folge davon eine Dynamik entstehe.

Das Publikum hatte ebenfalls die Möglichkeit, sich zu äussern und Fragen zu stellen. In der Schlussrunde dankten die Diskussionsteilnehmenden dem Zentrum Guggenbach für die hervorragende Führung und äusserten den Wunsch, dass die Gemeinschaft «Nächstenliebe» lebt, den Mitmenschen Zeit schenkt.

Inserate

helvetia.ch/davos

# Zuhören. Verstehen. Beraten.

Vereinbaren Sie einfach eine Beratung mit den Experten in Ihrer Region.

**einfach. klar. helvetia**  
Ihre Schweizer Versicherung



**Daniel Benneker**  
Versicherungs- und Vorsorgeberater

**Hauptagentur Davos**  
T 058 280 37 97, daniel.benneker@helvetia.ch

